

Gegen das Vergessen eines im KZ ermordeten Mitbürgers

Am 3. Juli 1997 erschien in der Arheilger Post ein Aufsatz, der die Geschichte des alten Gasthauses „Zur Krone“ („Der schwarze Huck“) - Dieburger Straße 26, jetzt Messeler Straße 26 - behandelte. Die Verfasserin, Frau Helma Richter, listete die Verwandtschaftsgrade der damaligen Bewohner auf, aber der Sohn der Margarete Orlemann, Heinrich Orlemann, fand keine Erwähnung. Dafür musste es einen Grund geben, denn es sind konkrete Hinweise von Verwandten bekannt, dass Heinrich Orlemann in einem Nazi-Konzentrationslager inhaftiert und umgekommen ist. Mehr noch, bei der Beerdigung seiner Mutter sollen ihn Gestapo-Beamte gefesselt an das offene Grab geführt und nach einer kurzen Verweildauer wieder mitgenommen haben.

Trotz aller bisher ermittelten Fakten blieben aber noch viele Fragen über das genaue Schicksal und den gewaltsamen Tod des Heinrich Orlemann offen. Nach meiner Erinnerung, die sich auf die Jahre 1930-1933 beschränkt, war er ein hochgewachsener junger Mann, Student, sehr christlich eingestellt und engagiert in der Evangelischen Gemeinde und im Jünglingsverein.

Frühere Anfragen an Häftlingskarteien und Archive ergaben keine konkreten Ergebnisse. Die letzte Anfrage, die ich gemeinsam mit der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes-Bund der Antifaschisten, Kreis Darmstadt-Dieburg, unternahm, führte endlich zum Erfolg. Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten hat am 10.9.2002 alle Daten übermittelt, die Heinrich Orlemann betreffen. Die folgenden Zitate sind auszugsweise dem Anschreiben entnommen.

Die Gedenkstätte teilt zunächst mit: „Die meisten Akten der Kommandantur des KZ Sachsenhausen einschließlich der Häftlingskartei und fast aller Häftlingsakten sind von der SS noch vor der Befreiung des KZ im April 1945 vernichtet worden.“ Nicht nur die Vernichtung der Lagerakten war damals beabsichtigt, die Häftlinge sollten durch geplante Massenmorde vor der Befreiung und auf sogenannten Todesmärschen umgebracht werden, um sie als Tatzeugen für die Verbrechen auszuschalten.

Die Gedenkstätte weiter: „Zu Heinrich Orlemann habe ich in unseren Datenbanken vier Dokumente ermitteln können, deren Angaben ich Ihnen in Form von Computerausdrucken beifüge. Danach wurde Heinrich Orlemann am 3. Juni 1941 in das KZ Sachsenhausen eingeliefert, am 21. Oktober 1941 in das Krankenrevier eingewiesen ... und am 11. Juli 1942 – angeblich bei einem Fluchtversuch – erschossen.“

Einem beigefügten Computerausdruck ist zu entnehmen, dass ein sog. Sterbezweitbuch über das Geburts- und Todesdatum hinaus als Beruf Heinrich Orlemanns „Universitätsassistent“ ausweist. Weiter heißt es dort: „Verstorben am 11.07.1942 in Oranienburg im Lager Sachsenhausen - Todesursache: Schußverletzungsfolgen bei Fluchtversuch - Anzeigender: Der Lagerkommandant des Lagers Oranienburg - Aussteller: Der Standesbeamte, in Vertretung Kempfer.“

In wenigen Zeilen der Lagerbürokratie ist das Leiden und der gewaltsame Tod eines jungen Menschen, der seine Wurzeln in seinem Heimat- und Geburtsort in Arheilgen hatte, dokumentiert. Warum, so ist zu fragen, ist Heinrich Orlemann in Arheilgen in

Vergessenheit geraten? Er ist dem mörderischen KZ-System des Dritten Reiches zum Opfer gefallen. Auch die Evangelische Kirche und speziell die Auferstehungsgemeinde in Arheilgen haben meines Wissens in der Vergangenheit den gewaltsamen Tod Heinrich Orlemanns nicht genügend wahrgenommen – jedenfalls nicht im Sinne einer ehrenvollen Würdigung eines Opfers des NS-Regimes. Es ist an der Zeit, Heinrich Orlemann öffentlich in die Reihen derer aufzunehmen, zu denen er seinem Schicksal nach gehört und die ein ehrendes Gedenken verdienen. Da er seine geistige Heimat in der Kirche und ihrem Umfeld gefunden hatte, ist zu hoffen und zu wünschen, dass von dort ein Zeichen gesetzt wird.

Philipp Benz

Textergänzung Christoph:

Mit dem Kürzel „BV 175“ in der Nazi-Sprache ist gemeint: „Berufsverbrecher-homosexuell“. Homosexuelle galten in der Ideologie der Nazis als „Gemeinschaftsfremde“ und „Entartete“. Sie wurden als Staatsfeinde verfolgt, zwischen 5000 und 15 000 von ihnen wurden in den Konzentrationslagern ermordet. Eines dieser Opfer war Heinrich Orlemann. Die Nationalsozialisten benutzten Verdächtigung und Strafanzeigen, um u.a. Oppositionelle und Kirchenvertreter öffentlich zu diskreditieren und zu diffamieren. Da Heinrich Orlemann für die evangelische Kirche aktiv war, liegt die Möglichkeit nahe, dass auch er ein Opfer der von 1934 an vor allem von der SS-Führung systematisch gesteigerten Kriminalisierungsstrategie wurde. Diese Strategie endete ab 1938 in Tausenden von Fällen – so auch für Orlemann - mit Einweisung in das KZ und schließlich mit der Ermordung.

Neben den verfolgten Juden, den Sinti und Roma rangierten als homosexuell Verfolgte in den Lagern auf der untersten Stufe der Häftlingshierarchie. Auch sie hatten die allergeringsten Überlebenschancen, wurden von vielen Mithäftlingen verachtet und waren den sadistischen Grausamkeiten der SS wehrlos ausgeliefert. Die homosexuellen Häftlinge verzeichneten – wie wir heute wissen - prozentual, also im Vergleich zu den anderen Gruppen der Verfolgten, die höchste Todesrate in den Lagern.